

Auge des Fremden hatte sich nichts ereignet. Dafür gewann jenes Zwitterbild von Mutter und Geliebte nach solchem Erlebniss einen ganz andern und festern Bestand, als es früher in Folge blosser phantastischer Träume gehabt hatte <sup>1)</sup>. Nicht bloss durch zärtlichen Umgang sollte das Bild der Geschlechtsliebe eine idealisirte Gestalt annehmen: auch der Beischnack des Freundschaftlichen, Mütterlichen muss in enge Verbindung mit derselben gesetzt werden. Da musste eine ganz eigenthümliche, Rousseau'sche, aber freilich an innerem Widerstreit kränkelnde Art von Geschlechtsliebe sich entwickeln und zum bleibenden Bestandtheil seiner Anschauung werden. Was aber das Wichtigste ist und auf seine spätere Handlungsweise einen gar nicht unwesentlichen Einfluss ausgeübt hat, so lernte Rousseau im Zusammenleben mit der kinderlosen <sup>2)</sup> Frau von Warens das Vergnügen des geschlechtlichen Umgangs geniessen, ohne die Pflichten der Ehe damit zu verbinden.

Indessen fehlte doch viel, dass seine Wünsche mit der Befriedigung zur Ruhe gekommen wären. Das ist schon nach dem natürlichen Laufe undenkbar, aber noch viel weniger bei einer romanhaften Phantasie zu erwarten. Ihre Schönmalerei, ihr weiter Flug vergällten ihm selbst den Genuss <sup>3)</sup>, wenn in der Erinnerung Vergleichen mit der Wirklichkeit entstanden. Er hätte überrascht werden sollen und ward enttäuscht. Das war eine neue Quelle innerer Unruhe. Hiezu kamen noch äussere Anlässe, um dieselbe eine Zeit lang in einen gährenden Zustand zu versetzen. Die vielen Projecte der Frau von Warens führten mit Ausnahme einer einzigen nach Besançon zum Behufe der musikalischen Ausbildung unternommenen Reise <sup>4)</sup> zu nutzlosem Herumwandern und einem „ziemlich unstäten Leben“ <sup>5)</sup>. Da konnten die bedeutenderen oder unbedeutenderen Beschäftigungen, welche in die Zwischenzeit fielen, für seine Entwick-

<sup>1)</sup> Nach I. p. 136 sagte sie zu ihm: petit, „Kleiner“.

<sup>2)</sup> I. p. 24.

<sup>3)</sup> Rousseau drückt dies so aus: Wenn ich eine Frau hätte, wären meine Sinne beruhigt, mein Herz nie. I. p. 113.

<sup>4)</sup> I. p. 107. Die Rückreise wurde in kurzer Zeit wahrscheinlich desshalb angetreten, weil nach einem Briefe aus Besançon (IV. 166) der Musikmeister an der dortigen Kathedrale nach Paris reiste. Der Darstellung in den Confess. scheint ein Gedächtnissfehler zu Grunde zu liegen.

<sup>5)</sup> I. p. 111.